

Ein Gespräch zwischen Noah, Dietrich Bonhoeffer und Jesus

D. Bonhoeffer (DB): Jesus, irgendwie musste ich gestern doch etwas schmunzeln: Damals waren die Frauen ja völlig überrascht, als sie das Grab leer vorgefunden hatten – und nun sind gestern die Kirchen alle leer gewesen... Übrigens: Wieviele Frauen waren es nun eigentlich? Eine, zwei oder drei Frauen – die Bibel ist sich da ja gar nicht einig...

Jesus: Das weiss ich jetzt selbst nicht mehr, Dietrich - das ist schon so lang her und spielt für mich auch keine Rolle, wer und wie viele am frühen Morgen zu meinem Grab gekommen sind...

DB: Na, wie auch immer: Zumindest hat sich bei den Menschen – zumindest bei den Christen - im Vorfeld des Osterfestes in diesem Jahr in gewisser Weise auch eine riesige Überraschung breit gemacht, als immer klarer wurde, dass die Kirchen erstmals überhaupt an Ostern leer sein würden – und das weltweit! – das muss man sich mal vorstellen! Da wär' wohl keiner von ihnen beim Besuch des Gottesdienstes am letzten Weihnachtsfest drauf gekommen...

Noah: Ich finde, das haben sie aber alles in allem ganz gut hingekriegt: In vielen Ländern konnten Gottesdienste im TV oder Internet geschaut oder Predigten im Internet gelesen werden – da haben sie mir fast schon wieder leid getan, bei der Fülle an Möglichkeiten, die sie angeboten haben – typisch Mensch, dacht' ich da: Jeder hat mal wieder gemeint, etwas besonders Gutes und Originelles bieten zu müssen...

Aber wenn ich so überlege, können sie ja dankbar sein, dass sie in einer Zeit leben, in der sie miteinander sprechen und sich sogar sehen können, auch wenn sie nicht beieinander sind. Es ist schon erstaunlich, auf was die Menschen seit meiner Zeit alles gekommen sind, gerade in den letzten Jahrhunderten und Jahrzehnten – und das geht bei denen ja immer schneller – ich hab' den Eindruck, da kommen sie selbst nicht mehr nach... - da ging's bei uns damals doch wesentlich ruhiger zu und her...

Jesus: Na ja, mein Vater hat den Menschen halt recht viele Freiheiten gelassen...- manchmal denke ich, fast zu viele...

Aber vielleicht ist es ja gerade das, was sie nun nach den ersten für viele eher schwierigeren Tagen der Umstellung langsam verstehen und umsetzen gelernt haben: Manches einfach entspannter und ruhiger zu nehmen, kleinräumiger zu denken, eins nach dem anderen anzugehen und nicht immer an mehreren Dingen gleichzeitig dran sein. Ich bin sicher: Wenn das nur ein paar Tage so gegangen wäre, dann hätte sich nicht gross was geändert – und bin jetzt schon gespannt, wie es bei ihnen weitergeht, wenn diese besondere Zeit vorbei ist...

DB: Ich fand es übrigens berührend zu sehen, wie gestern die Christen Ostern gefeiert haben – viele ganz anders als sonst. Nicht nur, weil sie nicht zum Gottesdienst in die Kirche konnten, sondern weil sie versucht haben, das beste aus der jeweiligen Situation zu machen. Ich denke, weil sich die meisten nicht besuchen konnten wie sonst, ging es in vielen Häusern ruhiger zu als sonst; statt mit ihren Familien in den Urlaub zu fahren oder zumindest mit dem Auto Richtung Süden, haben viele ihre Ostereier im eigenen Garten versteckt und die ruhigere Zeit daheim geniessen können; ich hab auch an vielen Esstischen gesehen, wie sie diesmal zT aufmerksamer, bewusster als sonst gegessen und getrunken haben – das hat mich sehr an dein letztes Mahl erinnert, Jesus. Und viele Menschen haben auf ihrem Spaziergang in der Nachbarschaft Schokoladeneier und Selbstgebackenes vorbeigebracht. Also, ganz viel Schönes, was ich gesehen habe und meine, sehr viele sehen in dieser Zeit inzwischen auch eine grosse Chance, den Blick mal über den eigenen Tellerrand zu werfen...

Jesus: Ja, die vielen schönen Zeichen sehe ich auch mit grosser Freude – ich seh’ aber auch, wie sehr ganz viele Menschen in dieser Zeit leiden. Und da leide ich sehr mit jedem Einzelnen mit – allein wenn ich an die vielen Flüchtlinge denke, die es jetzt noch schwerer haben als ohnehin schon, oder die vielen Künstler, die Kleinbetriebe und Restaurantbesitzer... – ach, ich kann da ja nicht alle aufzählen... - ihr seht’s ja selbst – da bricht mir das Herz... - aber wir müssen es hier mit aushalten und hoffen, dass zumindest da und dort auch längerfristig was Gutes entsteht...

Noah: Dietrich, das hattest du so schön formuliert: «Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will...»

Jesus: Und mir hat gefallen, wie du dann weiter schreibst: «Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf ihn verlassen. In einem solchen Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein»

DB: Da hoffe ich aber sehr, dass die Menschen alle *miteinander* diese schwere Zeit durchstehen – und sich gegenseitig helfen, soweit das möglich ist. Punktuell sehen wir ja die Solidarität unter den Menschen - bin aber sehr gespannt, ob’s auch reicht...

Übrigens, Jesus, wo du das Stichwort vom Leiden genannt hast: Am Freitag (9.4.) waren wir beide auf ganz besondere Weise verbunden: Du bist an dem Tag vor bald 2000 Jahren hingerichtet worden – und ich auf den Tag genau vor 75 Jahren...

Noah: Daran habe ich auch gedacht – und hab mich gefragt, was euch wohl vor eurer Hinrichtung so alles durch den Kopf und Körper gegangen sein mag...

DB: Gute Frage, Noah – das ist ganz schwer in Worte zu fassen. Das mag vielleicht widersprüchlich klingen: Aber gerade im Verlauf der beiden Jahre im Gefängnis habe ich mich immer stärker auf Gott verlassen können. Ganz deutlich habe ich das gespürt nach dem gescheiterten Attentatsversuch am 20.7.44 und dem Auffinden der Akten, in denen meine Rolle im Widerstand offensichtlich wurde: Im Wissen um meinen bevorstehenden Tod habe ich nochmal eine enorme innere Kraft bekommen, so einen richtigen Glaubensschub... – das haben wohl auch andere Menschen gespürt, die mir begegnet sind.

Noah: Ja, ich sehe dich noch an den Gebeten für die Mitgefangenen schreiben – und höre noch die Worte eines Mitgefangenen, dem du am Tag deiner Hinrichtung gesagt hast: «Das ist das Ende, für mich der Beginn des Lebens.»

DB: Na ja, ich weiss nicht, ob ich das wirklich so gesagt habe – aber der Lagerarzt in Flossenbürg hat es schon gut beobachtet, dass ich vor meiner Hinrichtung gebetet habe – anscheinend wirkte ich auf ihn innerlich ruhig und gefasst. Aber glaub mir: Bis dahin war’s ein langer Weg! Am Anfang meiner Haftzeit hatte ich sehr hart zu kämpfen und hatte sehr grosse Mühe in den ersten Tagen in Einzelhaft, ohne Kontakt zu meiner Verlobten und meinen Eltern – und auch wenn ich nach aussen hin einen gefassten Eindruck gemacht habe, in meinem Inneren sah es zumindest in der Anfangszeit oft ganz anders aus - und hab mir auch Stichworte auf einem Zettel festgehalten: «Unzufriedenheit – Ungeduld – Sehnsucht – Nacht – tief einsam – Müdigkeit» - ja, ich hab sogar an Selbstmord gedacht!: «Selbstmord, nicht aus Schuldbewusstsein, sondern weil ich im Grunde schon tot bin, Schlussstrich, Fazit»

Jesus: Ich sehe dich noch in deiner Lebensmüdigkeit und Verzweiflung vor mir - weiss aber, dass du trotz allem gespürt hast, dass ich bei dir bin – selbst wenn du diesen letzten Schritt getan hättest. Ich kenne ja selbst dieses Gefühl der absoluten, ja: Gott-Verlassenheit! Ich erinnere mich noch gut, als ich nach dem letzten Essen mit den Jüngern in den Garten Gethsemane ging, mich dann alleine zum Gebet zurückgezogen hatte und gewünscht hätte, dass der Kelch an mir vorbeigehen würde.

Noah: Aber schön, dass du bereits dann sagen konntest: «Aber nicht was ich will, soll geschehen, sondern was du willst!»

Jesus: Aber ich war trotzdem ganz verzweifelt – das hab’ ich Petrus, Jakobus und Johannes auch gesagt. Ja, und am Kreuz habe ich die Gott-Verlassenheit dann besonders empfunden. Ich höre mich noch schreien: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!»

DB: Ja, aber auch dann konntest du sagen: «Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!»

Jesus: Ich denke, da ging es uns beiden wohl ähnlich – mit dieser riesigen Gefühlsspannung von vermeintlicher Gott-Verlassenheit und letztlich – Gott-sei-Dank! - tiefsten Gott-Vertrauens.

DB: Noah, wie ging’s dir damit eigentlich in der Arche?! Auch wenn dein Leben anders geendet hat als unseres – ich stelle mir vor, dass das Jahr, das du in der Arche verbracht hast, sicherlich auch nicht immer eine lustige Zeit war – so eng mit deiner Familie und noch dazu mit all den Tieren in dem doch recht beengten Raum!

Noah: Stimmt! Zumal ich ja bis gegen Ende auch nicht wusste, wie lange wir in der Arche sein würden. Und in der Tat gab es in der Zeit immer wieder Spannungen zwischen uns – wir mussten uns auf diese ungewollte Situation einfach erstmal umstellen und einstellen. Aber ich weiss noch gut, wie wir alle am Anfang sehr dünnhäutig waren, bis wir uns nach und nach auf die neue Situation eingestellt und unseren Tagesrhythmus gefunden hatten – bis wir einfach akzeptiert hatten, dass unsere Situation in der Arche nun mal so war wie sie war – aber das brauchte ein paar Tage...

In den ersten Tagen hatte ich zwar nicht unbedingt diese Gott-Verlassenheit empfunden wie ihr – aber doch meine starken Zweifel gehabt, ob die Arche auch wirklich hält, ob sie nicht eines Tages untergehen könnte bei all dem starken Regen in den ersten 40 Tagen - und wenn diese Zweifel kamen, hab ich mich gleichzeitig jeweils gefragt, ob ich eigentlich wirklich genug Gottvertrauen habe – oder ob es mir nicht plötzlich so ergehen würde wie später Petrus, als er auf dem See gehend zu Jesus wollte und in dem Moment zu sinken anfang, als die Zweifel aufkamen...

Jesus: Ja, die Zweifel gehören wohl zum Leben jedes Menschen, die Zweifel, ob der Glaube stark genug ist, um eine ganz schwere Zeit durchzustehen – und dann manchmal auch das Gefühl der Gottverlassenheit aufkommt – wie gesagt, sogar ich als sein Sohn habe das so erlebt! Aber ich wünschte, dass sie in ihrem Zweifel oder besser gesagt: Durch ihren Zweifel hindurch und trotz der immer wieder empfundenen Gottverlassenheit gleichzeitig auch das andere spüren: Getragen zu sein! – wie ein ganz starkes Band zwischen Gott und jedem Einzelnen.

Noah: Das erinnert mich gerade an das, was ich erleben durfte, als ich mit meiner Familie und den Tieren die Arche wieder verlassen konnte: Da sahen wir einen wunderschönen Regenbogen am Himmel – das war für mich wie ein Zeichen, dass Gott mit uns war und weiterhin sein würde. Oder wie du es, Jesus, eben gesagt hast: Der Regenbogen wie ein ganz starkes Band, das Himmel und Erde verbindet. Das hat mir für die vor mir liegende Zeit und Arbeit sehr viel Mut und Kraft gegeben – immerhin standen wir ja vor einem kompletten Neuanfang! Nichts war mehr so wie vorher! «Tabula rasa» würdest du, Dietrich, wohl sagen...

DB: Noah, das Bild des Regenbogens hat mir seit meiner Kindheit sehr gefallen – den Bund, den Gott damals mit dir im Bild des Regenbogens geschlossen hat, dieses feste Band zwischen Gott und dir!

Noah: Hast du auch so ein Bild für dich, wie ich den Regenbogen?

DB: Du meinst, was mir Zuversicht, ja letztlich die Gelassenheit in dem vor mir liegenden Weg gegeben hat?

Noah: Ja, die Kraft, das Vertrauen – na, all das eben, was einen positiv in die Zukunft schauen lässt, egal wie sie aussehen mag...

DB: Also, vor meiner Haft habe ich immer stärker zum Glauben gefunden – der ist mir ja nicht in die Wiege gelegt worden, wie ihr wisst... - das war lange Zeit ein Suchen und Ringen... ua hat mich da ein Franzose, Jean Lasserre, wie zum Glauben geführt: Er war Pazifist und hat mir deine sog. «Bergpredigt» nahegebracht, Jesus – und so bin ich immer stärker zu einem deiner «Nachfolger» geworden – aber das weisst du ja...

Neben meinem Glauben habe ich grossen Halt in meiner Familie und wenigen, aber sehr guten Freunden gehabt – und dann natürlich in Maria. Leider hatten wir aber praktisch keine Gelegenheit, uns richtig kennenzulernen; wir waren ja kaum eine Stunde für uns allein.. – na, und in der Haft habe ich mich nach meiner schweren Anfangszeit immer stärker wie «von guten Mächten» getragen und begleitet gefühlt – und in meinem letzten Brief an Maria kurz vor Weihnachten '44 hab ich ja auch geschrieben, was ich unter den «guten Mächten» verstehe – und denke bei meinen damals geschriebenen Zeilen nun mit einem mal gleichzeitig an die Menschen jetzt – und nicht nur an die Menschen, die wie ich damals auch, keinen persönlichen Kontakt nach aussen haben:

«Es werden sehr stille Tage in unsern Häusern sein. Aber ich habe die Erfahrung gemacht, je stiller es um ich herum geworden ist, desto deutlicher habe ich die Verbindung mit Euch gespürt. Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du, die Eltern, Ihr alle seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein grosses unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat. Wenn es im alten Kinderlied von den Engeln heisst: 'zweie die mich decken, zweie die mich wecken', so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsene heute nicht weniger brauchen als die Kinder. Du darfst also nicht denken, ich sei unglücklich. Was heisst denn glücklich und unglücklich? Es hängt ja so wenig von den Umständen ab, sondern eigentlich nur von dem, was im Menschen vorgeht....»

Jesus: Der Moment, als du den Brief an Maria geschrieben hast, hat mich sehr berührt! Und gleichzeitig konntest du mit dem Brief seitdem ganz vielen Menschen Trost und Zuversicht schenken!

Noah: Du meinst, das Gedicht, das er dem Brief zum Schluss angefügt hat?

Jesus: Ja, das meine ich! Auch hier hat es mich berührt, Dietrich, wie du sie eingeleitet hattest: *«Hier noch ein paar Verse, die mir in den letzten Abenden einfielen. Sie sind der Weihnachtsgruss für Dich und die Eltern und Geschwister»* hattest du geschrieben.

Noah: Wenn ich über dein Gedicht neu nachdenke, dann stelle ich fest, dass auch ich bereits aus deinen Worten heraus gelebt habe...

Jesus: Ich auch... - und bedauere es, dass ich deine Verse nicht bereits meinen Jüngern so mitgegeben habe – gerade die 7. und letzte Strophe, die ja auch viele Menschen weltweit inzwischen kennen:

*«Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost was kommen mag
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
Und ganz gewiss an jedem neuen Tag!»*

Besser hätte auch ich das ganz tiefe Gottvertrauen nicht ausdrücken können!

DB: Jesus, du weisst: Ich habe dich beim Schreiben der Verse auch ganz deutlich in mir gespürt...